

Lange, T. F. (2021): *Petronica. Die ganze Welt treibt Schauspiel*, Wien, Hollwitzer, 700 S., EUR 28,- (ISBN: 978-3-9901-2891-6).

Ein seltsames, ein faszinierendes Buch. Kinohits und Serien transportieren uns in fremde Welten. Ein Buch verlockt zur Zeitreise in ein 2000 Jahre zurückliegendes Universum, das im Kopf des Lesers entsteht. Werden hier nur Antike-Nerds angesprochen? Weit gefehlt. Gefragt ist Vorstellungskraft, sie wird gefordert. Wer sich darauf einlässt, erlebt ein Abenteuer.

Im Mittelpunkt steht die historische Gestalt des Petronius Arbitr, über den wenig bekannt ist. Er stammt aus der Senatorenschicht der augusteischen Zeit, hat Ämter inne, wird in Neros Kreis als Fachmann in Geschmacksfragen (*arbiter elegantiarum*) gehandelt, wird schließlich Opfer höfischer Intrigen. Bruchstückhaft erhalten ist sein einziges Werk (*Satyrica*, Satyr-geschichten), in dem Dichtung und Ich-Erzählung wechseln. Am berühmtesten „Das Gastmahl des Trimalchio“ (*cena Trimalchionis*), eines neureichen Freigelassenen, der sich mit seinesgleichen amüsiert. Was als Torso erhalten ist, reizt offenbar besonders zu Ergänzungen aller Art; so etwa der vatikanische Torso des Belvedere bei Bildhauern. Die Satyrika zeigen ein bis heute ungebrochenes Anregungspotential bei Autoren und auch im Film.

Beiden Bereichen widmet sich Tom F. Lange (Pseudonym). Ihm ist ein Werk in den Fußspuren Petrons gelungen. Lange hat sich gründlich in die komplizierten politischen und literarischen Zusammenhänge eingearbeitet, verfügt über eine verblüffende Kenntnis der antiken Quellen und eine überbordende petronische Fantasie.

Der Alte Mann, eine Person der Gegenwart, ist ein beschlagener Kenner des Altertums. Beim Aufräumen auf dem Dachboden entdeckt

er allerlei alte Papiere. Es stellt sich heraus, dass es sich um Aufzeichnungen aus dem Umfeld Petrons handelt. Giton, erst Sklave, dann Vertrauter und Sekretär seines Herrn ist der antike Haupterzähler außer Petron selbst. Das erinnert an die Rolle des Tiro, Ciceros Sekretär, der Robert Harris in seiner herrlichen dreiteiligen Cicero-Biographie als Protokollführer dient. Giton kann auf Teile von Petrons Opus zurückgreifen, die uns nicht überliefert sind, ferner auf sog. Hypomnemata, Notizzettel bzw. Gedächtnisstützen seines Herrn. Die Erzählung Gitons entsteht 20 Jahre nach dem Tod Petrons. Den äußeren Rahmen der Erzählung bietet der Alte Mann, einen weiteren Giton, der als Ich-Erzähler aus eigenen oder Petrons Notizen die Handlung zusammenfügt. Das Mittel der Rahmenerzählung mit diversen Verschachtelungen ist in der Literatur beliebt, hier aber weniger kompliziert als in Ovids Metamorphosen, in 1001 Nacht oder in Jan Potockis Handschrift von Saragossa. Langes Background für Lebensweg und Werdegang Petrons seit seiner Jugend ist das kaiserzeitliche Rom von Tiberius bis Nero inkl. der höfischen Machtkämpfe und Intrigen.

Erfahrungen sammeln heißt es erst einmal für den jungen Petron, der bei seinem Onkel aufwächst. Experimente beim Schreiben werden vorgeführt, eine Fabel, eine Milesische Geschichte, Anregungen von dem Epikureer Philodem, aus den *Carmina Priapea* und Lucilius, später ein Langgedicht, der *Culex*, das Heldenepos der Mücke. Früh macht er Erfahrungen mit den Tücken des Hofes, Freunde werden umgebracht, er selbst von seinem gleichnamigen Onkel immer wieder zur Vorsicht ermahnt. Giton flieht ein, wie er an die Hypomnemata gekommen ist und – im Vorgriff auf Petrons letzte Cena – wie er Papiere und Geld in

Sicherheit bringt mit Hilfe von Petrons Cousine Lucia. Giton sieht seinen Freund als perfekten Schauspieler. Dessen Motto „Alle Welt treibt Schauspiel“ sollte später Shakespeares neu eröffnetes Globe Theatre zieren.

Stichwort Erfahrungen: Der junge Mann geht ins Bordell, schreibt Liebesgedichte, verliebt sich in Marcia, sie sagt nach einer heißen Liebesnacht: „Kannst du es mir verdenken, dass ich, bevor ich gegen meinen Willen verheiratet werde, zumindest einmal von einem Mann geliebt werden will, den ich mag?“ und heiratet einen anderen, wird aber nach langen Jahren zurückkehren. Petron ist 15, bekommt mehrere Lehrer, sammelt Denkwelten. Zwischenspiel: er verfasst eine Togata, ein zeitgenössisches Drama.

Mit seinem Onkel geht er in die Provinz, nach Antiochia, nicht ohne dass ein Bekannter ihn vor den Eigenheiten der Iudaeer warnt. Dort schreibt er eine „Historia über die Iudaeer unter Caius“ (rund 20 S. lang). Wieder in Rom protokolliert Petron ein Streitgespräch mit dem jüdischen „Fachmann“ Philon von Alexandria, welche Kultur die älteste sei. Zwischendurch wird der Alte aktiv. Er schiebt eine ausführliche Ausgabe mit Erklärungen des *Culex* ein (S. 211-237), der unter der *Appendix Vergiliana* überliefert ist. Claudius ist der neue Herrscher. Petron verschwindet zu heißersehnten Studien nach Massilia: Aristoteles *Poetik*, Pseudo-Longin *Vom Erhabenen* und Horazens *De arte poetica* sollen ihm Auskunft über Charakteristika der Dichtkunst geben. Er will nichts schon Dagewesenes, Angestaubtes.

Bald wieder in Rom ist er als 19-Jähriger reif für erste Posten im Staatsdienst. Bei Hofe macht sich der politische Ehrgeiz von Neros Mutter Agrippina bemerkbar. In ihrem Auftrag reist er nach Corsica, besucht Seneca, um dessen Rückkehr vorzubereiten.

Zeitsprung: In einem Brief 20 Jahre später fordert der Dichter Martial Giton auf, einen Teil der *Satyrika* in sein großes Werk einzufügen und so den Lesern Appetit zu machen. Also wird in Gitons Buch IX das Buch I der *Satyrika* Petrons eingeschoben (S. 270-309). Eröffnungsdialo: Was ist das für ein Buch? Ein neuer Odysseus oder Aeneas? Ja, aber lustiger. Satire nicht, Komödie wie Plautus auch nicht. Ein bisschen menippeisch, milesisch und *fabula*, nicht einem Vergil oder Ovid nachgeeifert, ähnlich wie ein Epos, doch ohne Held. Petron befreit sich aus den Fesseln der literarischen Genera, er will eine *fabula liberata*. Er sieht nicht nur den Literaturbetrieb, sondern auch die römische Gesellschaft am Ende. Bis zu seinem Tod sollte er nur Sadisten, Dummköpfe und Wahnsinnige als Herrscher erleben. Wozu Moral? Dann lieber ein rotzfreches Schelmenstück!

Zurück zur Erzählung. Nach der Rückkehr Senecas lädt ihn Petron zu einem Gastmahl, das Giton referiert. Gäste sind außer Seneca der Kyniker Demetrios, der Fabeldichter Phaedrus und der Satirendichter Persius. Zuerst spricht man über das Ende Messalinas und das Freigelassenenregime unter Claudius. Dann die Frage, die im Raum steht: Seneca – Lehrer des Prinzen Nero? Was wird er den Jungen lehren? Nächstes Thema: die konsequente Machtpolitik der Agrippina, die buchstäblich über Leichen geht. Das Gespräch nimmt ein überraschendes Ende, als man einem ungebetenen Gast einen burlesken Streich spielt.

Petron besucht Scaurus, einen Garum-Produzenten in Pompeji, an dessen Firma er beteiligt ist. Dessen Tochter Tiberia überrascht ihn mit einer selbstverfassten Fabel. Für beide Liebe auf den ersten Blick, sie ist eine Schönheit, nicht nur sportlich, sondern auch literarisch begabt, kritisch, anregend, schlagfertig. Er fragt: Willst

du mich heiraten? Sie: Wer soll es denn sonst tun? ... Leider währt das Glück nicht lange. Ein Jahr später stirbt Tiberia bei der Geburt einer Tochter, diese kurz danach. Er verfällt in Depressionen. Ein Jahr dauert es, bis er aus dem seelischen Koma erwacht und wieder am Leben zu Hause teilnimmt. Er schreibt, die Zuhörer amüsieren sich über die neuen Abenteuer des Encolpius. Das Drama im Hintergrund: Nero will nicht mehr von seiner Mutter gegängelt werden. Ihre Ermordung wird beschlossen und ausgeführt, das Ende einer Herrscherin.

Danach „begann der Eintritt meines Herrn in jenes Labyrinth, aus dem er nicht mehr lebend herauskommen sollte“ (431) stellt Giton nüchtern fest. Petron bringt eine gewisse Bewunderung für den Künstler Nero auf. „Wie glücklich er ist, wenn er singt, in Schminke und weibischem Gewand. Wie er schwitzt und sich bemüht, wie die Augen strahlen, wie er lebt! Stoff für eine Komödie. Oder doch für eine Tragödie?“ (432) Der Alte Mann gibt eine glasklare Charakterisierung Neros. Er nennt drei Merkmale. 1. Die Liebe zur Kunst, 2. Die bis ins Groteske gesteigerte Sucht nach Anerkennung, 3. Jeder, der ihm Gutes getan hat, wird früher oder später umgebracht.

Bemerkenswerte Dichter treten auf: Phaedrus, Philosoph der Plebs, verkörpert alle römischen Tugenden. Am Anfang steht Senecas Apokolokyntosis (eine böse Satire auf den toten Claudius, die Petron ihm nicht verzeiht). Lucan ist erfolgreich, Persius hat noch nichts herausgebracht, Seneca veröffentlicht seine Tragödien, Petron hält erste Lesungen im kleinen Kreis.

Neros Verhalten wird immer unberechenbarer. Petron versucht ihn zu besänftigen, nimmt die Rolle an, die man seit Tacitus kennt. Die Einflüsterungen der Hofkamarilla führen dazu, dass Nero seinen Lehrer Seneca als lästigen

Bremser empfindet und ihn entlässt. Tigellinus wird der böse Geist Neros. Wen er als verdächtig benennt, ist schon so gut wie tot, und es werden immer mehr, darunter auch Octavia. Lucan schreibt mutig weiter, fällt aber als Anti-Vergil in Ungnade. Die Dynastie wird abgewatscht. Lange lässt eine umfangreiche Schilderung Lucans über den Brand von Rom folgen. Petronius lernt überraschend Nero als kühlen Kopf und Organisator eines großen Hilfsprogramms kennen. Vom Turm des Maecenas aus verschaffte Nero sich einen Überblick über das Brandchaos. Dummerweise spricht er immer wieder davon, wie sehr ihn der Anblick des Brandes inspiriert habe, und das macht schnell die Runde. Der Princeps selbst habe Rom angezündet. Dass es die Christen gewesen sein sollen, glaubt bald kaum noch jemand.

Übel dran ist Poppäa, Neros zweite Frau. Sie ist wieder schwanger und den unberechenbaren Launen des Rotbarts ausgesetzt. Sie mag Petron, warnt ihn vor Intrigen, fällt leider selbst Nero zum Opfer, der sie im Vollrausch umbringt. Dann geht alles Schlag auf Schlag. Die sog. Pisonische Verschwörung wird 65 aufgedeckt, viele Verdächtige getötet darunter Piso, Seneca, Lucan. Petron entgeht der Mordlust nur für ein Jahr. 66 befiehlt Nero seinen Suizid. In den „Petronica“ wird seine letzte Cena von Giton wiedergegeben. Seine Freunde leisten ihm Gesellschaft, die Unterhaltung ist bedrückt, aber Petron bewahrt heitere Gelassenheit buchstäblich bis zum letzten Blutstropfen. Erinnerungen an die Todesstunde eines Sokrates und eines Seneca werden wach. Am Ende der Erzählung steht Petrons pikanter letzter Brief an Nero, seine Abrechnung mit dem Tyrannen.

Tom F. Lange gelingt es, das Leben Petrons und sein Werk mit kreativer Phantasie bis in viele Details auszuleuchten und den Leser zu

fesseln. Er hat selbst ein wunderbares Rezeptionsdokument für Petron geschaffen.

Anm.: Über den unglaublichen Reichtum der Petron-Rezeption gibt jetzt Auskunft der Artikel „Petronius“ von Luciano Pandolfi im Suppl. 7 des DNP, Sp. 609-634.

NORBERT GERTZ

Von Albrecht, M. / Lobe, M. (2023): *Caesar in luco Massiliensi/Cäsar im Hain von Marseille*, Stuttgart, Klett, 68 S., EUR 2,50, erhältlich unter www.klett.de

Michael von Albrecht gilt als einer der profiliertesten Klassischen Philologen im deutschsprachigen Raum. Nicht nur Fachleute kennen seine *Geschichte der römischen Literatur. Von Andronicus bis Boethius*, Bern 1992 (in mehreren Auflagen erschienen, in zahlreiche Sprachen übersetzt). Er hat auch viele römische Autoren ins Deutsche übersetzt. Inzwischen ist weithin bekannt, dass er einer der bedeutendsten lebenden Dichter in lateinischer Sprache in Deutschland ist. Michael von Albrecht hat Oden, Elegien und Epigramme verfasst (*Carmina Latina. Cum praefatione Valahfridi Stroh*. Berlin/Bern/Wien 2019). Vor kurzem sind seine Satiren (*Sermones. Satiren zur Gegenwart*. Lateinisch und Deutsch. Ars Didactica Bd. 8. Hrsg. von Hans-Joachim Glücklich. Propyläeum: Heidelberg 2021) und folgendes Oeuvre erschienen: *Litterarum Latinarum lumina. Colloquiis et epistulis evocata/ Leuchten lateinischer Literatur in Gesprächen und Briefen* (Klett Verlag: Stuttgart 2022). Der Dichter hat darin auf ein Vorwort verzichtet, dafür hat einer der wichtigsten Fachdidaktiker des Faches Latein im deutschsprachigen Raum, Michael Lobe, Fachleiter/Seminarleiter für Latein am Melanchthon-Gymnasium in Nürnberg und Professor an der Universität Bamberg,

eine sehr gehaltvolle Einführung verfasst. Eine ebenso fruchtbare Zusammenarbeit lässt sich auch bei der jüngsten Publikation beobachten: *Caesar in luco Massiliensi/Cäsar im Hain von Marseille*. Michael von Albrecht hat den lateinischen Text des Cäsardramas verfasst (4-14), ein relativ kleines Opus, denn es umfasst nur 331 Verse. Im zweiten Kapitel schließt sich die Übersetzung ins Deutsche an, die Michael Lobe (L.) vorgelegt hat (15-21). In einem kleinen Nachtrag (21) erläutert er die Schwierigkeiten der Übersetzung eines in lateinischer Sprache verfassten poetischen Textes, denn es sollen „nach Möglichkeit Stil, Sprachwitz, Ideenreichtum und Gelehrtheit des Originaltextes in der Zielsprache abgebildet“ werden (21). Im dritten Kapitel erklärt L. wichtige Details zu „Lucans Erzählkunst am Beispiel der Episode des heiligen Hains von Massilia“ (23-28). Um Lucans kunstvollen Text (*Pharsalia* 3,399-452) besser einordnen zu können, bietet L. Einblicke in die Werke von Kallimachos (*Hymn.* 6) und Ovid (*met.* 8, 738-848). Lucan nimmt entscheidende Änderungen gegenüber seinen Vorbildern vor; so wird der höchste Baum des Hains bei Kallimachos, nämlich eine Pappel, bei Ovid zu einer riesigen Eiche, „die für sich allein schon ein ganzer Wald ist (der römische Sinn fürs Monumentale verbindet sich aber auch hier immer noch mit Anmut“, 23); Lucan hingegen verwandelt den *locus amoenus* des Kallimachos zu einem *locus horribilis*. Nymphen und ländliche Gottheiten gibt es hier nicht (402f.). L. nennt weitere grundlegende Veränderungen und weist insbesondere darauf hin, dass Lucan synästhetische Mittel anwendet, um den Leserinnen und Lesern seine Perspektive der Örtlichkeit zu vermitteln (23). Im zweiten Abschnitt des dritten Kapitels wird Cäsars Auftritt und Wirken beschrieben (24/25). Der römische Herrscher